

Mehr Wildnis wagen

Der Außenspielbereich ein sinnlicher
Lernort



Udo Lange
Fortbildung – Beratung – Publikationen

www.waldwerkstatt-freiburg.de

Udo Lange

Mehr Wildnis wagen – der Außenspielbereich ein sinnlicher Lernort

Kinder lernen überall, am liebsten im freien Spiel mit anderen Kindern. Unterstützend wirken hierbei Raumkonzepte, die nicht auf Anpassung zielen, sondern den Kindern in ihrem Forschungs- und Entdeckungsdrang entgegenkommen. Kinder brauchen Räume, in denen sie ihren Interessen, Themen und Ideen frei und selbstbestimmt nachgehen können. Wo könnte das in der Kita besser gelingen als im Außengelände? Ausgestattet mit frei zugänglichen und anregenden Spielmaterialien, ermöglicht und unterstützt der Außenspielbereich das erfahrungsbasierte Lernen. Zugleich wird eine Verbindung zwischen den Spielthemen im Hausinneren und jenen des Außenraumes geschaffen. Vieles von dem, was Kinder in den Innenräumen der Kita spielen und erleben, findet draußen seine Fortsetzung. So ist die Herausforderung beim Bauen und Konstruieren mit natürlichen Baumaterialien auf einem unebenen Boden eine andere als das Spiel mit genormten Konstruktionsmaterialien auf dem Bauteppich. Hier arbeiten die Kinder an anderen Fragestellungen und suchen nach Ausdrucksmöglichkeiten, die in der Enge der Innenräume oftmals an Grenzen stoßen.

Lernen in eigener Regie

Spielen ist Lernen und fördert gleichzeitig die Motivation, lernen zu wollen! Im freien Spiel und Materialexperiment entfaltet sich auf der Handlungsebene die Basis für alle späteren Lernformen. Ein großzügiges Außenspielgelände, ausgestattet mit einer Vielzahl an mobilen und bedeutungsoffenen Spielmaterialien, unterstützt eine Lernkultur, die das Interesse an eigenen Lösungswegen nährt. Beim freien Konstruieren und Experimentieren mit alltäglichen Materialien wie Schläuchen, Röhren, Brettern oder Steinen bekunden Kinder ein regelrecht physikalisches Interesse. Was für Außenstehende zunächst als ungeordnetes Sammelsurium an ausrangierten Alltagsgegenständen und Sperrmüllfunden erscheint, entpuppt sich bei genauerer Betrachtung als ein Labor unter freiem Himmel, in dem erste elementare Kenntnisse über die Gesetze der Physik und Mechanik erworben werden. Aufsteigendes und fließendes Wasser kann in Rohre geleitet und die Kapillarwirkung von Flüssigkeiten beobachtet werden – hier entsteht handlungsbezogenes Sachwissen, das Jahre später im Physikunterricht der Schule fachlich benannt wird. Die spielerische Auseinandersetzung mit den Phänomenen und physikalischen Gesetzen repräsentiert den Willen und die Kraft der Kinder, alles über die Welt zu erfahren, in die sie hineinwachsen. Beim Spiel im Freien braucht es wenig Spielzeug, aber viel „Zeug zum Spielen“, um den Erfahrungshunger zu stillen.

Vom Geräteparcours zum sinnlichen Lernort

Solange das Außengelände lediglich als begrüntes Anhängsel der Innenräume betrachtet wird, haben wir PädagogInnen wenig von den Entwicklungsbedürfnissen und dem eigenwilligen Lerngenie der Kinder begriffen. Es braucht weder perfekt aufgeräumte Außenspielflächen noch modische Spielgeräteparcours. Stattdessen sollten wir uns mit der Frage beschäftigen, wie Spielräume aussehen, die Kinder ernst nehmen und ihnen ihre ureigene Lernkultur zugestehen.

Auf den folgenden Seiten finden sie Gestaltungsideen für ihre Kita-Praxis, die bildhaft belegen, wie die Bildungsbereiche der Innenräume ihren Weg ins Außengelände finden. Viele der Ideen konnte ich bei meinen Besuchen und Beratungen in den Kindergärten sammeln. Neben den inspirierenden Anregungen braucht es aber auch Denkanstöße und die wertschätzende und authentische Begleitung durch pädagogische Fachkräfte, um das Außengelände in einen sinnlichen Lernort zu verwandeln. In einen ganzjährig zugänglichen Ort im Freien, an dem sich das wilde Denken der Kinder entfaltet und selbstbestimmte Bildungsprozesse gelingen.

Fragestellungen zum Weiterdenken im Team

- Welchen Stellenwert haben in unserer Einrichtung die sinnliche Erfahrbarkeit der Außenwelt und vielfältige uneingeschränkte Bewegungserfahrungen?
- Wo liegen die besonderen Schwerpunkte unserer Arbeit? Welche Notwendigkeiten ergeben sich hieraus für unser Außengelände?
- Was braucht es in unserer Einrichtung, damit sich das freie Forschen und Entdecken entfalten kann und selbstbestimmte Bildungsprozesse im Freien gelingen?
- Was trage ich dazu bei, dass ein Kind auf Entdeckungsreise geht und sich intensiv seinen Forschungsinteressen hingibt? Welche Handlungen meinerseits ermutigen das Kind?
- Wie ermutige ich ein eher passives oder zurückhaltendes Kind, Neues zu wagen oder ihm Unbekanntes zu entdecken?
- Welche Rolle und Aufgaben haben wir künftig, wenn der Außenspielbereich stärker als sinnlicher Lernort wahrgenommen wird?

Anregende Literatur

Udo Lange

Freispielimpulse – draußen, Herder Verlag 2022 2. Auflage

Brigitta Lange-Blinkert

Natürlich draußen – Mit den Jüngsten im Naturraum unterwegs, verlag das netz 2020

Udo Lange, Thomas Stadelmann

Kunst ohne Dach – Künstlerische Arbeiten im Freien, verlag das netz 2017

Udo Lange, Thomas Stadelmann

Spielplatz ist überall, verlag das netz 2016 5. überarbeitete Neuauflage

Baldo Blinkert, Peter Höfflin

Raum für Kinderspiel! Eine Studie über Aktionsräume von Kindern, LIT Verlag



Beispiele

Bildungsbereich Technik und Mathematik

Die Autowaschanlage

Der asphaltierte und wenig attraktive Vorplatz wurde mit einer selbst gebauten Autowaschanlage belebt und ist ein echter „Renner“. Hier werden die Fahrzeuge rangiert, gereinigt, gebürstet und gesaugt. Die Anlage wurde mit den Kindern als „Experten in eigener Sache“ geplant und mit vielen Details realisiert. Das technische Wunderwerk entspringt dem Bedürfnis vieler Kinder, Materialien aus ihrer unmittelbaren Umgebung nutzbar zu machen, zu bearbeiten und in neue Zusammenhänge zu bringen. Hierbei ist alles brauchbar. Ob Computertastatur oder Staubsaugerschlauch, am spannendsten sind die Dinge, die aus der realen Welt der Erwachsenen stammen und dazu anregen, nach eigenen Lösungen zu suchen.



Idee und Realisierung: Städtischer Kindergarten Bräunlingen

Bildungsbereich Sprache

Die Matschküche

Unabhängig von Geschlecht und kultureller Herkunft ist die Küche für Kinder ein vertrauter Ort an dem auch die Sprache Nahrung erhält. Hier lässt es sich ungezwungen plaudern und erzählen. Ähnliches ist im Kindergarten in der Matschküche zu beobachten. Ausgestattet mit ausrangierten Küchenutensilien ist die selbst gezimmerte Matschküche ein sinnlicher Erfahrungsort wo Einladungen ausgesprochen und geheime Rezepturen von Kind zu Kind ausgetauscht werden und das alles ohne Sprachbarrieren. Je nach Jahreszeit werden mit erdigen Materialien aus der unmittelbaren Umgebung leidenschaftlich Blättersuppen gekocht und Schneekuchen gebacken, der mit Kakao aus Pfützenwasser serviert wird.



Idee und Realisierung: Abenteuerhaus Berg/Starnberg/KinderArt

Bildungsbereich Bauen und Konstruieren

Der Bauhof

Bauen ist ein elementarer Bestandteil des kindlichen Spiels, dem Erfindungsreichtum sind hier keine Grenzen gesetzt und das auf höchstem Niveau! Das Baumaterial aus gehobelten Brettern, Holzbalken, Baumscheiben und unbehandelten Paletten wird durch stabile Arbeitsböcke ergänzt und erhält dadurch Stabilität. Auf dieser Baustelle sind echte Herausforderungen zu bewältigen, an denen sich die Kinder abarbeiten und die eigene Anstrengung als bedeutsam erleben.



Idee und Realisierung: Städtische Kindertageseinrichtung Rotlaub in Freiburg

Bildungsbereich Sinne und Wahrnehmung

PFÜTZENSPIELE

„Die kleinste Pfütze spiegelt den Himmel.“ Diese Alltagsweisheit beschreibt den Spielwert eines Spielortes, der bei entsprechenden Witterungsverhältnissen in jedem Gelände direkt vor unserer Haustür zu finden ist. Hier sind zum Nulltarif erlebnistiefe Studien- und Forschungsreisen möglich, die eindrucksvoll belegen, dass nicht immer aufwendige und teure Installationen notwendig sein, um Kinderherzen höher schlagen zu lassen. Es sind vor allem die jüngsten Kinder, die an diesen unspektakulären Orten hockend verweilen und zu ihrem Glück nur geduldige Erwachsene und allenfalls ein Stöckchen zum Stochern und Rühren benötigen. Wasserpfützen verschwinden bei Sonnenschein und verwandeln nach einem längeren Regenguss das Spiegelgelände für eine kostbare Zeitspanne in einen himmlischen Ort.



Gesehen in der Städtischen Kindertagesstätte Rieselfeld, Freiburg

Jede Menge „Echtzeug“ zum Spielen und Entdecken

„Spielzeug ist alles, was man in die Finger bekommen kann, und was einem von den Erwachsenen nicht gleich wieder weggenommen wird.“ (Hofmann's Comic-Theater)

Die spannendsten Dinge sind für Kinder meistens jene, die nicht für sie gemacht wurden. Es sind Materialien aus der realen Welt, an denen sich Kinder abarbeiten können. Hier gibt es vielfältige Dinge aus verschiedensten Werkstoffen zu bespielen. Pappröhren, Schnurspulen, Steine, Taue, Parkettstäbchen, Astanschnitte, Fliesenreste, Klinkersteine und vieles mehr. Für Kinder ist eigentlich alles Spielzeug. Es braucht im Alltag für das „richtige“ Spielen viel „Zeug zum Spielen“ und das muss nicht immer Spielzeug heißen. Kinder lieben dieses „Echtzeug“.

Echtzeug sind bedeutungsoffene Materialien, die eigentlich aus der Erwachsenenwelt stammen und nicht eigens für Kinder produziert wurden. Es sind Materialien, die als Grundlage und Ausgangspunkt für das eigene Handeln, Spielen, Gestalten und Forschen genutzt werden. Je mehr Kinder das Gefühl haben, selber Situationen verändern oder erklären zu können, desto größer wird ihre Lust, sich neuen Themen und Herausforderungen zu stellen. Je weniger vorstrukturierte und nur für bestimmte Spiele geeignete Spielsachen vorhanden sind, desto mehr wenden sie sich ihren ureigensten Themen und Interessen zu. Spielmaterial und Werkzeuge sollten immer das leisten, was sie versprechen: **echte Herausforderungen** und **echte Ergebnisse!**

Im freien Spiel und Materialexperiment entfaltet sich die Basis für alle späteren Lernmotivationen. Kinder, die nie Zeit und Raum für eigene Fragen hatten, werden auch später auf belehrenden Erwachsenen angewiesen sein, die mühsam versuchen, ihnen Dinge beizubringen, die in frühen Kindertagen »kinderleicht« erfahrbar gewesen wären. Aus Sicht der Kinder handelt es sich bei ihren experimentellen Materialaktionen tatsächlich um ein erstmaliges und sensationelles Entdecken von komplizierten Wirkungszusammenhängen.

Kinder spielen nicht Erfinder, sie sind Erfinder und Eroberer des bis dahin Unbekannten! Die spielerische Auseinandersetzung mit ihren Forscherfragen repräsentiert in vollendeter Form den Willen und die Kraft der Kinder, alles über die Welt zu erfahren, in die sie hineinwachsen. Diese verspielte Form des Weltbegreifens erhebt das Kind zum Akteur seiner Entwicklung und öffnet den Blick für selbstbewusste Formen einer elementaren Lernkultur, die auf Freiwilligkeit und Neugierde basiert.

Um in diesem Sinne wirksam zu sein, sucht das Kind Aktionsorte, Werkzeuge und Materialien, die authentisch sind und ihm unmittelbar Auskunft darüber geben, was es braucht, um in dieser Welt seinen Platz zu finden. Viel Spielzeug braucht es hierfür nicht, dafür viel „Zeugs zum Spielen“, also Echt-Materialien, die sich beim Spielen „richtig“ anfühlen. Hier kann es sich mit Dingen beschäftigen, die ihm gerade unter den Nägeln brennen.

Das Kind erfährt sich im selbstbestimmten Spiel als „Teil eines sinnvollen Ganzen“, wenn es die Welt als durchschaubar, Aufgaben als lösbar und die eigene Anstrengung als bedeutsam erlebt. Ob das Echt-Zeug für das Kind taugt, hängt aber auch immer von denen ab, die den Rahmen hierfür setzen. Welche Vorgaben kommen ins Spiel, welche Begrenzungen, welches Regelwerk? Es braucht Freiräume, wilde Flächen und wilde Flecken auch im Tagesablauf, frei von vorgegebenen Zielen. Denn auch mit Echtzeug kann die Kindheit „verzweckt“ werden. Echtzeug, das für die kindliche Entwicklung taugt, braucht als wertschätzende Begleitung **Echt-Menschen**, die sich als authentische, verlässliche und präzise Ko-Konstrukteure verstehen.

Literatur: „Wie Kinder heute wachsen“ Gerald Hüther und Herbert Renz-Polster, Beltz Verlag

Gestaltungskriterien für kindgerechte und naturnahe Außenspielflächen

- **Pädagogische Einbettung**

Das Außengelände muss konsequent und ganz bewusst in die pädagogische Konzeption der jeweiligen Einrichtung eingebettet sein. Die Freiflächen sind immer in Ergänzung und direkter Beziehung zu den Innenräumen zu betrachten. Vieles von dem, was Kinder im Inneren des Gebäudes spielen, erfahren und bewegt, findet draußen seine Fortsetzung. Auch im Außengelände gibt es gut definierte und klar ausgewiesene Erfahrungsfelder mit einer entsprechenden Materialausstattung, in denen sich die Kinder in erweiterter Form mit Ideen beschäftigen können, die bereits in den Innenräumen der Kita ihren Anfang genommen haben. Beispielsweise müssen die Kinder zum Thema Bauen und Konstruieren in der Natur an Fragestellungen und Lösungsansätzen arbeiten, die sich im Bauzimmer ganz anders darstellen. Das Rollenspiel im Freien beflügelt Darstellungskünste, die in der Enge des Raumes oftmals an Grenzen stoßen. Die Erfinderwerkstatt unter freiem Himmel öffnet ungeahnte Möglichkeiten, um die großen Entdeckungen der Menschheit im Spiel zu erfahren. Der Flaschenzug, das Pendel, die schiefe Ebene und das Rad können aus der Kindperspektive erprobt und immer wieder neu erfunden werden. Das Forschungslabor im Grünen öffnet den Blick für Entdeckungen, die mit anderen geteilt werden.

- **Kinder als Experten**

Kinder sind die eigentlichen Experten auf dem Gebiet der Spielraumplanung, sie zeigen uns zielsicher, welche Bedürfnisse ihr Spielgelände erfüllen soll und wo es sich gut spielen lässt. Die verschlungenen Trampelpfade in der dichten Hecke, die Rutschspuren im Hang, die schwimmenden Stöcke in der Regenpfütze oder die speckigen Griffe auf der Rinde des Kletterbaumes künden von den lustvollen Ausflügen der Kinder in eine pädagogenfreie Zone. Problematisch wird es im Alltag immer dann, wenn die Gestaltungsbemühungen der Kinder aus dem Blickwinkel der Erwachsenen abgewertet und kaum wahrgenommen werden. Warum muss das Spielhäuschen aus Holz noch immer weit entfernt von den Sandflächen stehen, selbst wenn breite Sandspuren in der Wiese signalisieren, dass dieser Standort nicht mit den Spielthemen korrespondiert? Warum werden pflegebedürftige Ziergewächse gepflanzt, wenn robuste, heimische Gehölze deutlich interessantere Möglichkeiten für die Spielenden bieten? Eine bedarfsgerechte Spielraumplanung gelingt erst dann, wenn wir unsere Ideenwelt daran messen, ob sie auch aus der Kindperspektive sinnvoll erscheint.

- **Hoher Aufforderungscharakter und freie Zugänglichkeit**

Ein anregendes Spielgelände darf die Kinder weder bevormunden noch entmündigen. Es muss nach entsprechenden Absprachen im gesamten Tagesverlauf für die Kinder frei zugänglich sein und sollte keine Spielbereiche enthalten, die einer ständigen Beaufsichtigung bedürfen. Spielgeräte, die nur mit Beistand der Erwachsenen zu benutzen sind, haben auf dem Gelände einer Kita keine Zukunft und sollten konsequent demontiert werden. Kinder brauchen ein Gelände und differenzierte Materialangebote, die eine ernsthafte Auseinandersetzung zulassen. Eine reizarme Umwelt stumpft ab, macht passiv und erfahrungsresistent und unterstützt das Phänomen der Langeweile. Wir benötigen Bereiche, die baukörperlich und landschaftlich ausgewogen rhythmisiert sind und so eine anhaltende Provokation der kindlichen Bewegungs- und Sinnessysteme auslösen.

- **Sinnliche Erfahrbarkeit von Natur**

Kinder müssen sich ihrem Spielgelände mit allen Sinnen erforschend nähern können. Düfte und Farben, Licht und Schatten, Wärme und Kühle, Geräusche und Stimmen, Wind und Regen, die Vielfalt natürlicher Farben und Formen und vieles mehr sollten auf einem naturnah gestalteten Gelände täglich, zu jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter erfahrbar sein. Stark und robust ist Natur allein durch eine Vielfalt, in der unterschiedliche Lebensgemeinschaften von Tieren und

Pflanzen einander unterstützen, Schutz und Nahrung bieten. Und genau diese natürliche Vielfalt ist es, welche Kinder brauchen, um Zusammenhänge spielerisch zu erfahren, Werden und Vergehen zu erleben und Kreisläufe zu begreifen.

„Die Natur ist unsere größte Lehrmeisterin“, das wissen bereits die Jüngsten. Wir erleben, dass es zunehmend mehr Kinder gibt, denen der freie Zugang zur Natur abhanden kommt oder die in vielen Fällen erst gar nicht die Möglichkeit hatten, eine Beziehung zu ihr aufzubauen. Welche Herausforderungen und Begegnungsmöglichkeiten bieten da die bewusste Gestaltung naturbelassener Freiflächen. Es wäre unsinnig, das gesamte Gelände in eine blühende Blumenwiese verwandeln zu wollen. Aber es muss Bereiche geben, wo Wildwuchs und Brachflächen erwünscht sind, um sich im selbstvergessenen Spiel vom Reichtum der Natur inspirieren zu lassen. Ein gut strukturiertes Spielgelände braucht Wildnis. Hier können wir auf übertriebene Pflege und Verbote verzichten. Nur so finden die Kinder einen robusten Zugang zur Natur, die nicht als Schutzzone oder museales Heiligtum verklärt wird. Denn erst in der tätigen Auseinandersetzung mit den Phänomenen und Wirkungszusammenhängen unserer Umwelt kann sich schützendes Bewusstsein und nachhaltiges Handeln entwickeln.

- **Lebensnähe und mobile Spielmaterialien**

Kinder spielen eigentlich überall, aber am liebsten dort, wo sie etwas über sich und ihr späteres Leben in der Erwachsenenwelt erfahren können. Für sie bedeutet die Trennung ihres Spielraumes vom übrigen Lebensraum einen weitreichenden Verlust an komplexer Lebenserfahrung. Spiel gelingt dort, wo sich Kinder immer neuen Herausforderungen stellen, Bekanntes vertiefen und im freien Materialexperiment auf der Handlungsebene Hypothesen erstellen und überprüfen können. Mit Gebrauchsgegenständen wie Brettern, Steinen, Schläuchen, Röhren, Kisten und anderen Fundstücken lassen sich wunderbare Aktionen arrangieren. In solch einem Szenario ist mehr über die Welt zu erfahren, als in manch einer künstlich aufbereiteten Lernsituation. Was für Außenstehende zunächst als ungeordnetes Sammelsurium an Naturmaterialien, ausrangierten Alltagsgegenständen und Sperrmüllfundstücken erscheint, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als ein Ort der Selbstbildung und des Weltbegreifens.

- **Rückzugsmöglichkeiten**

Ein kindgerechtes Spielgelände benötigt kleinräumige Rückzugsbereiche. Kinder wollen sich verstecken und ungestört beobachten! Vor allem in Ganztageseinrichtungen sind diese nicht einsehbaren Spielzonen geradezu existenziell, denn zur Identitätsbildung gehört auch der Anspruch auf Intimität. Ideal wären Büsche und Sträucher, die Höhlen und Nester bilden oder Flechtzäune, hinter denen sich auch kleinere Spielgruppen zurückziehen können. Außerhalb der Großgruppe können sich so intensive Spiele und Aktionsmöglichkeiten entwickeln.

- **Sicherheit**

Sicherheitstechnische Vorschriften und DIN-Normen für Spielgeräte sind wichtige Wegweiser, um potentielle Unfallgefahren im Spielgelände zu verhindern. Die Vorschriften dürfen allerdings nicht als Vorwand benutzt werden, um jegliche Risiken und Wagnisse im freien Spiel auszugrenzen. Jedes Spiel birgt ein Restrisiko. Kräfte zu messen und kalkulierbare Risiken einzugehen, war zu allen Zeiten ein wichtiger Bestandteil des Spieles. Im Gegensatz zu uns Erwachsenen haben Kinder noch wenig „Erfahrungsangst“. Neugierig und unbekümmert suchen sie nach Aktionsräumen, die möglichst komplexe und sinnstiftende Tätigkeiten erlauben und unterstützen. Komplex heißt, so vielfältig und herausfordernd wie möglich. Wann schwappt das Pfützenwasser in meine Gummistiefel? Wie weit traue ich mich auf die Stufen hinauf? Stürze ich, wenn ich schnell über die Bodenwelle laufe? Hier loten Kinder ihre Grenzen aus und entwickeln Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Das erfordert viel Koordination, stimuliert das Gehirn auf vielfältige Weise und fördert die motorischen Kompetenzen.

Nur so lernen sie, Situationen und Herausforderungen richtig einzuschätzen, sich nicht zu verletzen und daraus ein „Risikobewusstsein“ zu entwickeln. Der Sicherheitsgedanke und das Schutzbedürfnis der Erwachsenen dürfen das eigenständige Handeln von Kindern nicht verhindern. Kinder müssen entsprechend ihrem Entwicklungsstand lernen, mit Risiken und Wagnissen eigenverantwortlich umzugehen. Es braucht spannende Herausforderungen und die Freude, sie zu meistern, um die Wirkungen des eigenen Tuns zu erleben und somit Verletzungsgefahren zu minimieren. Denn die eigentlichen Unfallrisiken sind in der motorischen Schwäche und dem mangelnden Selbstsicherungsverhalten der Kinder zu suchen.

Das Spielen und Toben in der Natur oder auf naturnahen Spielplätzen hat aber noch weitere Vorteile. Kein Leistungsdruck verleidet die Bewegungslust. Hinzu kommt der Abenteuerereffekt: Spannende Herausforderungen, der Wunsch und die Freude, sie zu meistern, setzen im Gehirn besonders viel Dopamin frei, einen Botenstoff, der laut Hirnforschern als Booster für das Verankern von Lernerfahrungen wirkt. Das Erklimmen von einem Hügel oder Baumstamm dürfte die neuronale Vernetzung im Gehirn höchst effektiv ankurbeln. Spannende Herausforderungen, der Wunsch und die Freude, sie zu meistern, setzen im Gehirn besonders viel Dopamin (Glückshormon) frei, einen Botenstoff, der laut Hirnforschern als Katalysator für das Verankern von Lernerfahrungen wirkt.
Heikel aber wahr – wir brauchen mehr Mut zum Risiko.

„Kinder sollen im Spiel mit den Risiken des Lebens konfrontiert werden. Sie sollen diese erleben, den Umgang mit ihnen lernen und somit ein Handwerkszeug erwerben, um risikoreiche Situationen im Leben zu beherrschen. Mögliche Verletzungen durch überschaubare und kalkulierbare Restrisiken, die als „sportlich-spielerisches Risiko“ gelten, werden bewusst in Kauf genommen.“ (Unfallkasse Nordrhein-Westfalen www.sichere-kita.de)

„Das Erfahrungs- und Risikopotenzial eines Außengeländes ist in hohem Maße vom pädagogischen Konzept der jeweiligen Einrichtung abhängig. Risikopotenziale mit unterschiedlichen Anforderungen sollten aber in jeder Einrichtung vorhanden sein, um den verschiedenen Fähigkeiten der Kinder gerecht werden zu können.“
(„Naturnahe Spielräume“ Bundesverband der Unfallkassen, Broschüre GUV-SI 8014)

- **Mitbeteiligung**

Ein wirklich gutes Außengelände ist niemals fertig! Denn Kinder lieben und brauchen das „Unfertige“. Sie werden dort zum Gestalter und Akteur, wo es noch etwas zu entdecken gibt, wo sie vor allem aktiv Ideen hinzufügen können. Dass sie hierbei ganz eigene Vorstellungen von Zweckmäßigkeit und Ästhetik entwickeln, liegt im Wesen der Kindheit begründet. Lebendige Spielräume entstehen vor allem dort, wo die Dynamik und der Gestaltungswille der Kinder Raum findet. Ein pädagogisch wertvolles Außengelände sollte sich mit den Phantasien und Ideen der Spielenden verändern und somit in ständiger Bewegung sein. Schon Kleinstkinder brauchen Spielorte und Spielsituationen, in denen sie herausgefordert sind, sich als Baumeister und Akteure ihrer Wirklichkeit zu betätigen. Innerhalb der Pädagogik ergibt sich somit auch immer die Option, weniger zu tun, um Kinder zum Tun kommen zu lassen.

Da Kinder in Bezug auf das Denken und Handeln in Gesellschaft, Politik und Verwaltung in erster Linie zu den „Betroffenen“ zählen, sind wir aufgefordert, ihre Interessen zu wahren, zu achten und anzuerkennen. Die Architektur für Kindertageseinrichtungen muss eine Sprache entwickeln, die bei aller Funktionalität an erster Stelle daran gemessen wird, inwieweit sie Achtung vor der Persönlichkeit und dem Selbstbestimmungsrecht der Kinder vermittelt. Außenspielflächen und Spielmaterialien, die von einer standardisierten Lebensferne und Künstlichkeit geprägt sind, erfüllen diesen Anspruch nicht und stabilisieren ein Kontrollsystem, das auf einem erwachsenenzentrierten Weltbild basiert.
Es gibt noch viel zu tun, packen wir es an!